

Zrennungen von Tisch und Bett, aber keine Scheidungen stattfinden, ferner auch in Oesterreich und Schweden waren die Ehetrennungen bagegen viel seltener als in Preußen.

Was einer ergötzlichen Szene auf der Eisenbahnfahrt zwischen Kassel und Halle erzählt ein Reisender in der „Ztg.“: Eine Landfrau mit einem ansehnlichen Korb voll Eier war in einem Schenkelein geliegen und hatte den Korb in dem Netz zum Aufnehmen des Handgepäcks untergebracht. Da der Korb alsbald beneidliche Zugbewegungen unternahm, wurde der Frau geraten, den Korb auf zwei Fußböden zu stellen. „S'at ka G'loht!“ war die sorglose Antwort. Nach einigen Stationen revidierte der Schaffner die Wagen und fand, daß die Frau schon längst an der Station vorbei gefahren war, an des sie aufsteigen wollte; der Schenkelein hatte dort nicht gehalten. Die Öffnung, daß sie nun auf einem andern Zug war, wurde durch den Schenkelein für die zu weit gefahrte Strecke werden bestrafen müssen, nahm die Frau mit hellem Jörn an, der sich mit großer Jungensfertigkeit und im schönsten Nassauer Dialekt Luft machte. In Zwickau läßt der Zug gewöhnlich mit einem schweren Ruck in die Station ein. Auf diesen Moment schien der Schenkelein nur gewartet zu haben, er sich sichtlich Belmont aufgenommen hatte, daß er durch die Schuld der Frau zu spät zum Markte kam. Ein Salonmädchen und der Korb ergoß seinen Inhalt über das Haupt eines ersten, älteren Herrn, der dem vorhergehenden Intermezzo keinen Blick geschenkt und in eine Zeitung vertieft, vornübergebeugt, gegenübergeleitet hatte. Auch die anderen Abteilungsbesitzer bekamen mehr oder weniger von dem gelben Brei ab. Der Sturm, der nunmehr hereinbrach, ist kaum zu beschreiben. Ein jeder schimpfte auf die unachtsame Frau und verlangte Schadenersatz für seine beschädigten Sachen. Am wenigsten konnte der am schwersten betroffene Herr dazu sagen, der bestrift war, die gelbe Brühe aus Haar und Halskragen zu läuteln. Der Schaffner, der eben dazu gekommen war, um die Frau abzufragen und dem Stationsmädchen zu übergeben, schimpfte ebenfalls über die Verwundung des Weibes und erklärte, daß die Frau 6 Mark Reinigungsstoffe zu zahlen haben werde; die Frau aber heulte in den höchsten Tönen um die geschlagenen Eier. Beim Absahren hörte man die Frau noch lamentieren: „Ich soll ka Stral, i werd de Reischstalt verlost!“

Prinzessin Luise von Schaumburg, die älteste Tochter des Kronprinzen Friedrich von Dänemark, schwerte nach einem Kopenhagener Telegamm des „Dann. Cour.“ am Dienstag in erster Ehe. Am Dienstag nahm die Prinzessin in Derslund von einem Bedienten am offenen Stand aus ein Bad, während einige vorläufige Kinder unter der Bewachung eines Dieners am Strande sich mit einem Schiffe verergänzte. Die Kinder wurden unvorsichtig, als sie geschrien, den Kopf über die Reling zu stecken, und lösten sich. Die Prinzessin ließ das Unglück sofort untersuchen, das Schiff einzuholen. Sie schickte ihm nach, kam aber zu weit hinaus und löste, wie ihre Räfte verlagten. Auf ihren Hilferufe erließ der Kaiser Schienschiff herzu und rettete sie noch im letzten Augenblicke. So erzählten die Kinder ihre Wana wieder, nicht aber das Schiffchen.

Ein bemerkenswertes Wort aus sozialdemokratischem Munde. Bei den diesjährigen Reichstagswahlen, so schreibt man der „Derm.“, erschienen zwei Abgeordnete des „Sozialen“ Partes in einem Dörflein der Westphalen. In der dortigen Dorfschule begannen ihre Redebeiträge, doch ohne Erfolg. Als sie zuletzt als Hauptpunkt auf die Wahl der Besetzung von vierzehn „Joch“ nach Maßstab der kommunalen Bewohnerschaft, die beiden „Republik“ in nicht missverständlicher Weise ein schmerzliches Aufschrei verursachte. Ohne auch nur ein einziges Jungfräulein zurückzulassen, kränzte sie ihre Sprechergänge zu kommen, indem sie dabei die bezeichneten Worte fallen ließen: „Wir haben von vornherein gesehen, daß hier für uns nichts zu machen sei. Es stehen noch zu viele Kreuze um das Dorf herum. Selbst über dem Dorf hängt ein lebensgroßes Kreuzfigürchen (an der Dorfkapelle). Man ist hier noch viel zu katholisch!“ Das ist einmal kräftig deutsch aus der Schule gesprochen.

Die gewalttätige Einführung eines Mädchens aus dem Magdalenenstift in Lettow del Reim hat in der Nacht zum 8. August stattgefunden. Es handelt sich um das dort zur Brautergelung untergebrachte Mädchen Frieda Sittel, welche als Hauptzeugin in dem bekannten Straßprozeß gegen Siebel und Genssen wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit in der gefirchten Verbindung angenommen werden sollte. Das Mädchen wurde nachts von drei Männern aus der Zelle befreit und ist seitdem verschwunden. Ueber die Aufsuchen ergebende Akte wird gemeldet: Frieda Sittel war in einer Zelle des Magdalenenstifts, welches kürzlich wegen der Revolte seiner Insassen viel genannt wurde, untergebracht. Nachts gegen 3 Uhr hörte die Wärterin, welche die Nachtwache hatte, verächtliche Geräusche in der Zelle und land, als sie aufschloß, daß die Sittel sieben durch das Fenster entflohen war. Sie stellte fest, daß 3 Männer die drei Meter hohe Mauer des Magdalenenstifts überstiegen und sich dann vor der Zelle der Sittel so aufgestellt hatten, daß der eine auf den Schultern der beiden anderen stand. Er konnte so an das Gitterfenster herankommen und die hölzerne Umrahmung herausheben. Da nun die Insassen des Stifts, damit sie nachts nicht entfliehen können, das Weisens ihre Fenster außerhalb der Zelle aufhängen, so ist die Sittel im Demo zum dem Fenster heraus und zog sich denjenigen Kleidungsstücke an, die jene drei Männer mitgebracht hatten. Als die Wärterin zurück kam, wurde ihr von dem einen gefragt, sobald sie nicht schlief sei oder sich nochmal am Fenster zeige, würde sie niedergeschossen werden. Das Mädchen kletterte dann mit den Männern über die Mauer und ist seitdem verschwunden.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich in Bromberg am Montag nachmittag in der 24. Reiterei zugefallen. Die Mannschaften waren eben von einer Feldübungsübung zurückgekehrt. Auf dem Revier der Reiterei befand sich das 4jährige Stöckchen des Feldwebels Lange, der dort seine Wohnung hat. Es spielte mit einem kleinen Reiterbengel und lagte scherzend zu einem altservierten eingepackten Reiter, der mit dem Reiter des Reiteres befreundet war, indem er auf ihn anlegte: „Wart, ich schick dich!“ Auf den Schrei eilte nach darauf der Reiter ein Gewehr aus dem dort bei sich befindlichen Gewehrfächer, und mit den Worten: „Aber jetzt werde ich

dich loslassen!“ legte der Soldat an den Knaben an, der Schuß ging los, und zu Tode getroffen sank der Kleine um und verblieb auf der Stelle. Das Gewehr war, wie die „Düsseldorfer Presse“ bemerkt, mit einer Klappatrone geladen gewesen und ein Teil der Ladung war dem Knaben ins Herz gedrungen. Die strenge erkrankte Vorrichtung, daß die Gewehre nach Schluß jeder Ladung wieder werden sollen, war in diesem Falle nicht befolgt worden, und diese Nachlässigkeit hatte ein so entsetzliches Unglück im Gefolge. Der Reiter, der den verunglückten Schuß abgegeben hat, hat sich selbst bestraft und ist sofort in Untersuchungshaft genommen worden.

Als Gründer der Tagesblätter gilt bekanntlich der Nürnberger Schlosser Peter Genslein (nicht Hele oder Hell wird er in Nürnberg genannt). Als er die ersten unter der Bezeichnung „Nürnberger Cier“ bekannten Blätter anfertigte, war er bereits Schmiedemeister (seit 16. November 1509). Ihm ist jetzt, und zwar anlässlich des 25jährigen Bestehens der Deutschen Uhmacherschule, in der zur sächsischen Uhmacherschule Dippoldiswalde gehörigen, im romanischen Tale der Mühlgräben gelegenen Stadt Glaschütte, die seit dem dort 1850 vom Uhmacherer eingegründeten, einen Weltweit errichtet worden. Es besteht in einem unbehauenen Felsstein aus rotem Meißener Granit mit zwei polierten Schmelzplatten. Die obere Platte enthält in erhabenen Buchstaben die Inschrift: „Peter Genslein, Gründer der Tagesblätter.“ Eine Steingruppe mit eingepflanztem Strauch und Blattwerk umgibt den Denkstein. Genslein soll auch in Nürnberg selbst ein Denkmal erhalten; es wird ein Brunnendenkmal werden, dessen Köpfe die Stadt und der Zentraltorsofahn der deutschen Uhmacherer gemeinsam tragen sollen.

Die Kuffite des Generalanwalts mit Petroleum hat wieder zwei Opfer gefordert. In St. Johann verbrannte sich auf diese Weise die jungere Tochter Frau des Bahnarbeiters Fiedel so schwer, daß sie ihren Verletzungen erlag; in Kleinrossen erlitt die Frau eines Bergmanns ähnliche Verwundungen.

Die Kuffite des Generalanwalts. Zu diesem Kapitel schreibt der „Berliner Tageblatt“ (Erfenburg): Merkwürdige Anstalten über die Pflichten und Aufgaben der Presse scheinen noch vielfach im Publikum zu bestehen. Da kommt zuerst der „charakter“ Politiker und versteht: Sie müssen viel energischer ins Zeug geben. Man verlangt heutzutage eine ganz entsetzliche Dichtung von einem Blatte, welches auf der Höhe der Zeit stehen will. — Der Kompromittipolitiker: Was halten sie das Klugste, die der Draufgängerer kann nur haben, und „allem scham macht schartig“. — Der Interessentipolitiker: Wir bilden die Mehrzahl Ihrer Abonnenten: Sie vertreten unsere Spezialinteressen lange nicht nachhaltig genug. Das muß anders werden. — Der Akzeptipolitiker: Lassen Sie doch die langweilige Politik weg; es kommt ja doch nichts dabei heraus, und Sie wissen ja, was Politik wirklich den Charakter. — Der Kommunipolitiker: Sie müssen Ihre Hauptaugenmerk auf die Vorgänge in der Gemeinde richten; das „Hemd liegt uns näher als der Rock“, und die hohe Politik verstehen doch die wenigsten. — Der Parteilose: Halten Sie Ihr Blatt im Generalanwaltsgebiet. Die große Menge interessiert sich überhaupt nicht für Politik. Viel Papier, viel Inzertate und viel Unterhaltendes — das ist die Dichtung der vielen, unabhängigen Zeitung. Colloids, bemerkt dazu der „Zeitungserlag“, gibt es noch genug Zeitungen, bei denen nicht das Publikum die Redaktion führt.

Ein reicher Goldfund machte einer Meldung des Londoner „Daily Chronicle“ aus Dawson (britisches Gebiet an Yalon-Flusse) zufolge der Entdeckung des Goldfeldes bei Rindobste in der Gegend des Pellyflusses. Die vorhandenen Goldminen scheinen bedeutender zu sein, als bei Rindobste. Ein wilder Aufbruch von Goldsuchern nach dem Gebiet ist ohne Zweifel.

Christian Deves ohne Waffe. Ein wenig kluger, wenn auch dem Gold nach geschäftstüchtiger Mann scheint von seinen der Verwundung des Reichs Deveser in Schwaben herangewandert zu sein. Christian Deveser, der berühmte General, hatte es unterlassen, seinen Waffenschein zur rechten Zeit zu erneuern, und weigerte sich auch, als er vom Polizeipolizmann daran erinnert wurde, die vorgeschriebene Formallität zu erfüllen. Daraufhin wurde ihm sein Gewehr abgenommen, und der tapfere General wurde zum erstenmal in seinem Leben von den Engländern entseufert. Die Wohnsitz war natürlich vollkommen unbewacht, oder, wie es heißt, nach der „Rein.“, die in ganzen Dittsch, in dem Deveser natürlich zahlreiche Freunde hat, die ihn zu jeder Zeit gestützt und lebhaft unfreundliche Kommentare hervorgerufen.

Der Abkurzproß. „Ja, die ersten paar Mal, als ich abgefürzt bin, so 10 bis 20 Meter, da hab' ich schon gedacht, es geht ans Leben, aber jetzt fahre ich 200 bis 300 Meter herunter, ohne daß ich mit etwas dabei denke.“

Verkaufsstelle. Herr: „Sie sollen mich jede Woche dreimal telefonieren kommen; mein Hausarzt hat mich an Sie empfohlen.“ — Barbier: „Sie sind wohl vollständig?“

Nie verlesen. Dame: „Sie haben ein Buch über den Nutzen der Ehe geschrieben. Sie selbst haben aber ledig.“ — Herr: „Ja, das hab' ich für mich selbst!“

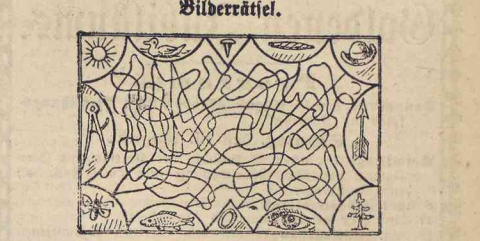
Verplappert. Frau: „Ich wundere mich sehr, lieber Mann, daß Du niemals, was Du geflossen hast, von der Jagd nach Hause bringst; wir könnten doch ein schönes Mahl bekommen.“ — Mann: „Verwahre — wie sind doch diese Menschenverhältnisse!“

Entscheidung. „Ich zeige hiermit Verwandten und Bekannten an, daß meine Verbindung mit Frieda Amanda Goldberg rückgängig gemacht worden ist. Nur wer die Höhe ihrer Mäglichkeit wissen will, die Teile meines Schatzes zu erlangen wissen.“ E. Erber, Referendar.

Ein guter Vater. Vater: „So ist, es ist noch mal, Kinder — nur nicht ledig! Wenn Ihr einmal einen Mann braucht, nachher schaut, daß Ihr einen auf Pump treibt und bleibt ihn schuldig. So sind wir noch allemal gut geliebt gewesen, haben keinen Verrät davor begahrt und sind dabei ehrliche Leute geblieben!“

Was der Gönne. Der gestirnte Direktor des Gymnasiums zu X. wohnt dem Unterricht im Griechischen in der Untertertia bei. Es kommt das Wort „Xantos“ (Lob) vor, aber kein Schüler kennt es. Der Direktor greift ein: „Na, weiß denn keiner, was es heißt, wenn ich herbe?“ „Nun, mein Sohn.“ „Die Nemes!“

Begrüßet. Lehrer: „Mein Sohn, Du hast hier das eine Wort falsch geschrieben. Schreibe man denn Ungarn oder Ungern?“ — Schüler: „Ja, ich habe immer ungern, Herr Lehrer.“



Die nachstehenden 9 Wörter:

Abel, Angel, Haut, Labe, Mais, Mehl, Otter, Rang, Udo
sind durch Umstellung der Buchstaben in 9 andere Hauptwörter umzuwandeln (wie „Gelen“ oder „Regie“). Werden die neuen Hauptwörter ihrer Bedeutung nach wie folgt geordnet: 1. Nahrungsmittel; 2. Land in Nordamerika; 3. Befehlsgegenstand; 4. musikalischer Ausdruck; 5. Land in Asien; 6. Gebäd; 7. altsächsischer Name; 8. Spiel im Mittelalter, — so bezeichnen die Anfangsbuchstaben, im Zusammenhang gelesen, etwas Zeitgemäßes.

Kreuz-Silbenrätsel.

Table with 3 columns and 2 rows of numbers: 1 2 3, 4 5 6

Statt der Zahlen sind Silben zu setzen und zwar derart, daß jede Silbe der oberen Reihe sich mit jeder Silbe der unteren Reihe zu einem bekannten Hauptwort verbinden läßt. Die einzelnen Wörter haben folgende Bedeutung:

- 1-4 Vogel
- 1-5 Schindl der Fuir
- 1-6 Teil des Köpers
- 2-4 Baum
- 2-5 Metall
- 2-6 Räume
- 3-4 Gewand
- 3-5 Blumen
- 3-6 Fisch

Auflösung des Scherzrätsels in Nr. 62 des „Gebirgsboten“: „Oheim, o Heim!“

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 62 des „Gebirgsboten“: „Mied und gleich gefast sich fern.“

Auflösung des Tauschrätsels in Nr. 62 des „Gebirgsboten“:

- a. Halm, Leber, Maus, Ader, Gaul, Bier, Dame, Wand, Oheim, Plan, Wäde, Dom.
- b. Halm, Oeder, Haus, Oeder, Paul, Eier, Name, Hand, Aftern, Utan, Hilde, Rom. — Schöpfungauer.

Räsel-Auflösungen (sind ein: Karl Gebauer, Schüler, Paul und Anna Bernhart, Gsch, Maria Michalle in Königsbain, Kr. G., Franz Reibberg, Alois Schöner, Richebain Niederbainnsdorf, Kr. G., Max Hainel, Schüler, Neuwelt, Kr. G., Paul Sagan, Wilhelm Siegel, Schüler in Gornweidorf, Kr. G., Karl Schmidt, Schüler in Wilschitz, Kr. G., Josef Menzel, Döhlhäger, Birlendorf, Kr. G., Sophie Erdel, Marie Ruppicht, Martendorf, Kr. G., Erich Urban in Mittelwäde, Kr. G., R. Reing, Paltzhig, Frau Maria, August Rabler, Wilhelm Reimann, Döhlhäger in Schlef, Hedwig F. anke, Pischow, Kr. Rhynit, Felz. Moschner in Neuwied a. Rhein.

Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen in der Grafschaft Blag. (Mittelzeit vom Hauptortstand des Grafs: Gebirgsvereins) Mai 1908. Der Monat Mai hatte mit 11,3° eine durchaus normale mittlere Temperatur. Der wärmste Tag (8) wies in Blag 27,1°, der kälteste (20) — 0,4° auf. Frosttage gab es fast gar nicht, aber auch keine Sommergare. Die Bewölkung (5,9) war mäßig, doch betrug die Zahl der helleren Tage im Mittel nur 2, der trübsten 8. Die Niederschlagsmenge war mit 64 mm nicht bedeutend. Tage mit Schneefall gab es fast gar nicht.

Zu bequemen Teilzahlungen ohne Preisausschlag und ohne Anzahlung alle Bücher: belehrend und unterhaltend, Schichten, Klassen, Lehrer und Hilfsbücher für jeden Beruf, Konversationslexika u. s. w. durch G. S. Geyerling, Buchhandlung in Stuttgart. Berechnung, Preisliste, Beamtler für alle Verordnungen zu günstigen Bedingungen gesucht.

Bisitenkarten fertigt sauber, schnell und billig die Arnostus-Druckerei (Ges. m. b. H.) Blag.

Hôtels, Restaurants, NAGGI'S altherwürdige Suppen- u. Spelsen-WÜRZE.

— Vortrefflichster Bezug in Flaschen Nr. 5. — Sehr ausgiebig! Nicht überwürzen!

MAGGI-Auszeichnungen: 4 Großpreise, 28 Gold-, Silber-, 6 Ehren diplome, 6 Ehrenpreise. Sechsmal außer Wettbewerb u. a. 1887 Mailand, 1894 Zürich, 1889 u. 1900 Weltausstellungen Paris, (Julius Maggi, Preisrichter).

Zable an Ankäufer
für jedes Quantum toller Schweine- und Rinderleder die höchsten Kapazität. Offerten an G. 500 an Gerstmanns Annonc.-Bür., Berlin, Al. Zanderplatz 1.

Coks
verschiedener Sorten aus ober- und niederländischen Werken hält bestes flammendes Lager und liefert billiger. W. Hagedorn, Habelschwerdt.

Ein braunes Pferd
3 Jahre alt, verkauft oder tauscht auf ein älteres
Aug. Kuschel, Altwiesdorf.

Hoffmanns Fruchtbarz
ist das beste, laubereiche und sicherste Beschümmittel für Fruchttrauben. Zu haben bei:
P. Taibers Nachfolger
Arthur Halwenz,
Habelschwerdt.

Ein braunes Hengstfohlen,
fast, 2/3 J. alt, zu jedem Dienst geeignet, Abtl. Jarius, verkauft
A. Stejn, Nannwitz,
Bist. Ullersdorf.

3200 Mark
werden auf ein Grundstück, 22 Morgen groß, zur zweiten Stelle mit 1. Oktober gekauft. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

150 Mark
zu leihen gesucht, gute Bedingung und auf kurze Zeit. Offert. unter E. P. vollzähnt Wilschdorf.

Auf ein Grundstück in besser Lage 40—45000 Mark.
zur ersten Stelle gesucht. (Zu erfragen 90000 Mark) Offert. unter Schiff E. H. R. 35 Exped. d. Ztg.

3300 Mark
auf eine Sandwiese in Batoro zum 1. September zu bebauen gesucht. Zu erf. in der Exped. d. Ztg.

Ein verheirateter, Mann, nüchtern und zuverlässig, sucht für bald oder später Stellung als Kutscher für leichtes Fuhrwerk. Meldung bei Kols, Tiro, Altmowitz.

An der höchsten katholischen Volksschule ist die neu errichtete Stelle einer Lehrerin sofort zu belegen. Das Grundgehalt ist auf 850 Mk. (für eine einwöchentlich angestellte Lehrerin auf 720 Mk.), die Alterszulage auf 110 Mk., die Meistenszulage auf 120 Mk. festgesetzt. Bewerberinnen wollen uns Zeugnisse und Lebenslauf mitgegeben einleiben.
Wilschdorf, den 8. August 1908.

Der Magikat.
Züchtiger Müller
zum baldigen Antritt gesucht.
Niederwäde Blag.

Ein Schneidergeselle
kann bald eintreten bei Schneidemeister E. Pleisch in Birgitz.

General-Vertreter
für hiesigen oder mehrere Bezirke, für selten günstige, sofort großen, dauernden Verdienst bringende alleinige Vertretung eines beliebigen, leicht veräußerlichen Patentartikels gesucht. Auch als Nebenbeschäftigung. Erwerbliches Kapital für Lager mindestens 2-300 Mark. Jedes Risiko ausgeschlossen. Off. an G. Hormos, Schönberg-Berlin, Gersdorfer 32.

Ein Wirtschafter
ledig, mit guten Zeugnissen, der selbständig eine Wirtschaft führen kann, wird zum baldigen Antritt gesucht. Offerten an die Expedition b. Ztg. unter N. 6340.

Ein Schmiedegeselle
kann bald eintreten
Schinke, Neuwelt.

Stärkter Arbeiter
zum Schutträumen werden eingestellt im
Steinbruch Wilschdorf.

Ein Knabe, der Lust hat, Schornsteinfeger zu werden, findet sofort ein vollkommenes Unterkommen bei dem Schornsteinfegermeister Franke in Etmawald.

Einen jungen Schmiedegesellen
sucht für dauernde Arbeit
K. Winter, Pötzendorf
b. Rungenbort a. d. S.

Einen Schmiedegesellen
und einen Zerstörer sucht
F. Ludwig, Pul- und Maschinen-
schmied, Dersaugenau.

Katholischer Gesellen-Verein Glatz.

Feier des Goldenen Jubiläums.

Sonntag, den 16. August 1903:

Programm.

Sonabend, den 15. August, abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier im „Kaiserhof“.

Sonntag, den 16. August:

Vormittags 7 1/2 Uhr: Aufstellung der Vereine mit ihren Fahnen auf dem Wilhelmplatz (am Hotel Kaiserhof) zum Kirchgang.
8 Uhr: Festgottesdienst in der Pfarrkirche.
11 Uhr: Fest-Mittagessen im Saale des „Kaiserhofs“.
Mittagsessen in den den Vereinen zugewiesenen Lokalen.
Nachmittags 3 Uhr: Ausstellung zum Festzuge auf dem Populane.
5 Uhr: Garten-Konzert in den aneinandergrenzenden Gärten: „Deutscher Reichsgarten“ und „Deutscher Kaiser.“ Bei eintretender Dämmerung: Illumination der Gärten.
Montag, den 17. August, 1/8 Uhr: Requiem in der Minoritenkirche für die verstorbenen Mitglieder.
Vormittags: Festzug der Festung, nachmittags: Ausflug mit Damen nach Königstein; Garten-Konzert.

Eine **Vollkarte** kostet 1,00 Mark. Nur diese berechtigt auch zur Teilnahme an der Begrüßungs-Feier und am Fest-Mittagessen. — Inhaber von **Vollkarten** nehmen demnach teil. An der Begrüßungs-Feier, dem Fest-Mittagessen, dem Fest-Zuge und an den Garten-Konzerten am Sonntag und Montag.

Die **Wittels** zur Befestigung der Festung sind für die Vereinsmitglieder (also auch Ehrenmitglieder) durch die Zuverlässigkeit der Königl. Kommandantur auf 30 Pf. ermäßigt. Die **Legitimation** gilt die Festkarte oder die Vollkarte.

Wer nur die Konzerte besuchen will, löst ein **Konzert-Billet**, welches des Sonntags 30 Pf. und Montags 10 Pf. kostet. Kinder zahlen wie die Erwachsenen.

Vollkarten und **Konzertbillets** sind im **Sorberlauf** zu haben bei den Herren **Hünnerfeld-Rogmarck**, **Clatz-Ring**, **Teopfer-Grünestraße**, **Karger-Bögmischstraße** und **Scheit-hauer-Franzenstraße** bis Sonntag, den 16. August, mittags 2 Uhr, von 2 1/2 Uhr ab an den Kassen der **Stablmenschen** „Deutscher Reichsgarten“ und „Deutscher Kaiser“.

Der Fest-Anschluß.

Tipplers Holz- und Koberwerke

G. m. b. H.

am Bahnhofs Mittelsteine

empfehlen vom sehr reichhaltigen Lager oder nach Bestellung:

Bauhölzer, Bohlen, Bretter, Latten und Tischlermaterial, lauder gehobelt, gespundete oder gefigte Dielbretter, Washleisten, Wandverkleidungen zc. in für jeden Bedarf entsprechenden Abmessungen und trocken. Ferner **Anschlußware, Brennholz** und **Sägespäähne** bei billigster Berechnung.

Beinkranke,

besonders mit Krampfadern, Krampfadern, Geschwüren, nasser Flechte (Salzfuss), trockener Flechte, geschwollenen Beinen und sonstigen Beinleiden behaltet, heilt schmerzlos, ohne Operation und ohne Bettruhe

Paul Kühling, Naturheilkundiger, Glatz, Wälzplan 896.
Sprechstunden: Täglich von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Die Behandlung geschieht nicht etwa brieflich, sondern persönlich in gewissenhafter Weise nach einer seit Jahren bewährten Methode, worauf ich alle Beinleiden in ihrem eigenen Interesse aufmerksam machen möchte.
Paul Kühling.

Resag's Kern-Cichorien ist gesund und sehr ausgiebig.



COMETIN von A. Hodurek, Ratibor,

...tötet schnell und sicher alle Insekten und Ungeziefer. In seiner Wirkung unerreicht! Käulich 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Glatz bei H. Drosdatus, A. Latte (Drogenhandlung), Heinrich Nentwig, Peickert & Schmeiser, Vally Siedersleben, Joh. Scholz; in Grafenort bei J. Raabe; in Habelschwerdt bei Haucks Nachfolger Hugo Faber, A. Gerlich, Jos. Kober, A. Lichtenhal, M. Scholz, J. Schwade, J. Warmus, vorm. W. Kuscher, B. Weigand, Gust. Wolf; in Stuhlfelsen bei F. Lockor (Drogerie), Ewald Wolf; in Landeck bei J. A. Rohrbach; in Mittelwalde bei Paul Beschorner, Firma Anton Gruss Wwe., Inh. Carl Gruss; in Alt-Lomnitz bei August Knauer; in Rengersdorf bei Consum-Verein; in Camenz bei Franz Dempe; in Eisersdorf bei A. Pfeiffer; in Lewin bei W. Henschel, Inh. Jos. Henschel; in Schlegel bei L. Strangfeld; in Alt-Heide bei August Nickig.

Prima Flachwerke,

sowie Hohlziegel zum Wölben haben preiswert abzugeben
Stradauer Tonwerke, G. m. b. H., Post Sachwitz i. Schl.

In der Privatklage

des Reniers Josef Stehr zu Rengersdorf, Kreis Glatz, vertreten durch den Rechtsanwalt, Justizrat Hanok zu Habelschwerdt, gegen den Stellenbesitzer und Bankbeamten Milscher zu Wölffelsdorf, vertreten durch den Rechtsanwalt, Justizrat Gelsler zu Habelschwerdt, Angeklagten, wegen Verleumdung, hat das Königliche Schöffengericht zu Habelschwerdt am 8. Juli 1903 für Recht erkannt:

Im Namen des Königs!

Der Angeklagte, Stellenbesitzer Milscher aus Wölffelsdorf wird wegen Verleumdung unter Verurteilung der Kosten des Verfahrens zu 15 (fünf) Mark Geldstrafe, im Unterbindungsfall zu 5 (fünf) Tagen Gefängnis verurteilt. Dem Verleumdigen, Renier Josef Stehr zu Rengersdorf wird die Befugnis ausgesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils binnen 4 (vier) Wochen nach ihm bekannt gegebener Rechtskraft desselben, einmal auf Kosten des Angeklagten im Gebirgsboten öffentlich bekannt zu machen.

Ausgefertigt. Habelschwerdt, den 18. Juli 1903. Ogiemann, als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Kolonistenstelle.

Ich bin willens, meine Kolonistenstelle, circa 6 Morgen groß, wegen Inrenter nach Ueberreichtommer zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. des Gebirgsboten.

Erbschaftshalber

ist das in Neu-Konwitz, gradeüber vom Gohlhaus gelegene

Haus

mit seinem Obgarten billig zu verkaufen. Näheres bei Anton Kreisel, Stellenbesitzer in W.-Konwitz.

Veränderungshalber bin ich willens mein Haus, nahe bei Kirche u. Schule, mit 2 Stuben, und mein Leinwandlager zu verkaufen. Wilhelm Dostalek in Sobitzsch bei Mittelwalde.

Wirtschaften z. Parzellieren

kaufe ich.

Grundstücke jeder Art

übernehme zum Verkauf. Alles, Feldbüchsenhandel, Patschkau.

Ein tüchtiger, strebsamer Landwirt

sucht eine Landwirtschaft zu pachten, wo Rindviehzucht am Plage ist. Offerten bis 15. d. Mts. erb. u. R. 15 Exped. d. Bg.

Gangbares Spezerei-Geschäft

mit Grundgrundstück a. d. Bande bald zu kaufen gesucht. Off. unt. R. 100 Exped. d. Gebirgsboten.

Restaurations,

altes Gesch., volle Corceff, nachweisl. Umsatz, Centrum, zu verk. Gf. 5500 Mk. Off. u. R. E. 1392 an Rudolf Mosse, Breslau.

Jos. Heimanns Nachf.

Inh. Ludwig Peuckert,

Witbhaber u. Steinwuchser, Minoriten-Glatz Minoritenstraße

empfehlst sein überaus großes reichhaltiges Lager von

Grabdenkmälern

in allen Stein- und Sphäranen einer gütigen Beachtung.

Bildhauerei für Figuren, Reliefs. Garantiert echte Vergoldung.

Kostenanschläge zu größeren Monumenten und Grabgräbern.

Altestes Geschäft am Orte.

Niesen-Polyphon Nr. 1,

12 Scheiben selbsttätig auswechselnd, 10 Pfg. Einwurf, ist mit 20 Noten für den billigen Preis von 450 Mark zu verkaufen (kostete neu 900 Mk.). Der Automat arbeitet tadellos, ist wenig gespielt, noch so gut wie neu. Nehme event. auch kleinere Polyphon Nr. 3 mit Glockenspiel (Klangplatten) mit in Gegenrechnung. Preis dann nach Ueberreichtommer.

Franz Siegel, Uhrmacher

Buchau bei Neurode.

Rümmelsamen

kauf und abt die höchsten Preise. David Jung, Ebersdorf.

Resag's Kern-Cichorien ist der beste Kaffee-Zusatz.

Trauerhüte

in größter Auswahl enorm billig

Sämtliche Sommerartikel

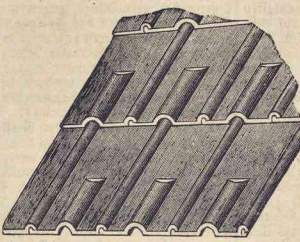
verkaufe jetzt, als:
Strohöhute, Sonnenschirme, Blusen, Handschüge, Strümpfe, Tritotagen, Kattune zc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Leo Noher, Habelschwerdt, Ring.

W. Voigt & Söhne,

Dachfalzziegel, Fabrik „Wilhelmshöhe“ und „Sieberg“ in Kundendorf, Niederlausitz



empfehlen preiswürdig als unübertroffene Bedachung garantiert wetterbeständige, braun- und blauglastrite u. naturfarbene Dachfalzziegel

nach Kregers System. Brochen, Kreis u. Fracht angeben, sowie Koffen anfragen, Prospekt und Anerkennungs schreiben kostenfrei. Prämiiert in Götting 1885; in Schwedt 1892. — Höchste Auszeichnung für Dachsteine; Silberne Medaille auf der Ergebergerischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Freiberg in Sachsen 1894. Goldene Medaille auf der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung Bolen 1896. Aufträge werden erbeten entweder an uns direkt oder an Herrn Dach- und Schieferdeckermeister W. Pohl, Altwalterndorf, welcher unsere Vertretung übernimmt hat und zu Fabrikpreisen verkaufen wird.



Merkspruch.

Die Ware, die nicht annoncirt wird, kann zwar ebenso gut sein wie die, welche in jeder Zeitung steht, aber — niemand erfährt etwas davon. — Die durchschlagende Wirksamkeit der Anzeigen im

„Gebirgsboten“

hat sich schon oft erwiesen.

Resag's Kern-Cichorien ist köstlich im Geschmack.

Hochzeitgeschenke,

wie Silber, Auslegen, Linge- u. Stehkreuz, Leuchter u. s. w. empfehle in großer Auswahl. F. Taubitz, Buch- u. Papierhandlg. Habelschwerdt.

Frische Himbeeren

und Blaubeeren,

getrocknete Blaubeeren

kauf zu besten Marktpreisen

J. Warmus, Habelschwerdt,

Elber-Fabrik und Fruchtst.-presserei.

Wasche mit

Dr. Thompsons

Seifenspulver

schon ist ein gutes, reines Geschäft, mit rosigem jugendfrischen Aussehen weißer, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint.

Alles dies erzeugt: Nadebender Stedenpferd, Bienenmilchseife

u. Bergmann & Co., Radobul-Branden allein echte Schöpfmanne; Stockampfer & Et. 50 Pf. bei: Wally Siedersleben u. Carl Friedrichs, Drog. in Glatz u. J. Willisch in Habelschwerdt.

Zum Rüssen

ein einpänniger, halbgedeckter Spazierwagen

steht zum Verkauf bei

Adolf Rudolf, Neurode, Söhnenhals.

Ein einpänniger, halbgedeckter Spazierwagen

steht zum Verkauf bei

Adolf Rudolf, Neurode, Söhnenhals.

Deutscher Reichsgarten.

Donnerstag, den 13. August 1903:

Familien-Konzert.

Altheide.

Tyroler Hof.

Mittwoch, den 12. August zc.

Großes

Militär-Konzert

von der Regimentkapelle des Königl. Regts. Gen.-Feldm. Graf Mollte (Schle). Nr. 28.

Beitrag: 4 1/2 Uhr. Entree 50 Pfg.

Im Vorverkauf im Konzert-Saale 40 Pfg. — Kinder 10 Pfg.

Bei eintretender Dunkelheit.

Große Illumination.

Nach dem Konzert: Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

H. Kluge, A. Völkel, Königl. Musik-Dir.

Ia. 1902er

Saatgelbweizen,

winterhart, sowie

1903er Jägers verbesserte

Norddeutscher

Champagner-Fliegen,

erste Abgabe, gegen späte Ausaat

unverfüglich, verkauft 1 Mark über

höchste Notiz

P. Hoffmann,

Ober-Schwedebor, Köhlschhof.

Deutsche Drehrolle

mit neuester, verbesserter, Selbst-

typvorrichtung.



A. Walter,

Breslau VI, Josefstr. 41.

Preisliste frei, Zeits. gef.

S. Heiligkeit, der neugewählte

Papst Pius X.,

hochwürdigste ausgeführtes Vor-

blatt, 30 x 50 cm groß, 1/2 Binde

eines jeden Zimmers. Preis

nur 3 Mark einchl. Verpackung u.

Porto gegen Voreinsendung oder

Nachnahme direkt vom Aus-

verkauf H. Schubert & Co.,

Berlin N. 62.

Zu Ehren des hl. Josef

bitte ich bezüglich um eine Gabe für

den dringenden nötigen Bau einer

zweiten, dem hl. Josef geweihten

Kirche in unserer 3000

Seelen, meist Arbeiterbevölke-

rung umfassen Gemeinde.

Berlin N., Feldstr. 4.

E. Cortain,

Parterre an St. Sebastian.

Die

Herstellung

VON

Trauerbriefen

u. Trauerkarten

besorgt

schnell und billig

Arnestus-

Druckerei

G. m. b. H.

Glatz, Wallstr. 1.

Bernhardiner.

Sechs Wochen alle Bernhard-

iner-Nummern sind bald zu ver-

kaufen. Gut Sauterbaas, R. Obedisch.

Schritt selbst gemacht. Ich eilte hastig meiner Wege, froh, daß ich aus dieser neuen und schmerzlichen Wachstube glücklich entronnen war.

Eine Stunde hatte ich noch bis zu dem Abzuge des Zuges und brachte sie mit feierhaftem Promeneren in den Straßen zu. Dann kehrte ich nach dem Bahnhofsgericht zurück, die Kasse wurde geöffnet, ich trat an das Schalter und forderte ein Billet zweiter Klasse nach Wernikstadt. Da klopfte mir jemand auf die Schulter. Ich drehte mich um und ersah. Ein Polizeibeamter stand vor mir.

„Sie sind Herr Sägmilch?“ fragte er ruhig.

„Nein!“ sagte ich entschlossen und dabei wies ich mir im Kopf.

„Na, das ist ja merkwürdig.“ sagte der Polizeibeamter verärgert, „der Wirt vom Bahnhofs-Hotel hat es mir doch gesagt.“

„Ich bin es aber nicht!“ beteuerte ich heftig, „lassen Sie mich fort, ich muß abreisen.“

„Na, das ist aber eine merkwürdige Verwechslung!“ meinte der Polizeibeamter verbüßt.

„Merkwürdig oder nicht — ich habe Eile,“ brummte ich und wollte gehen.

Da kam aber schon der kleine, bide Wirt mit erdhigem Gesicht zu mir hingelaufen. „Herr Sägmilch, Herr Sägmilch!“ rief er mir schon vor mir aus, „da sind Sie ja, ich dachte mir doch, daß Sie mit dem Zuge abreisen wollten!“

„Lassen Sie mich zufrieden!“ fuhr ich ihn heftig an, „ich bin nicht Ihr Sägmilch, Sie verwechseln mich!“

„Erkenne Sie? Ja, daß dich nicht das Mäuslein heißt,“ rief er entrüstet, „das wäre ja noch schlimmer! Habe ich Sie nicht deutlich genug gesehen, als ich bei Ihnen im Zimmer saß? Wohl sind Sie’s!“

„Ich bin’s nicht — lassen Sie mich ungehört, Sie sind verrückt!“

„Verrückt? Ja, sehen Sie mal? Also erst will man durchaus Herr Sägmilch aus Kalkutta sein, wo so viele Umstände dafür sprechen, daß man’s nicht ist und nachher, wo’s darauf ankommt, will man’s wieder nicht sein! Das ist ja merkwürdig, recht merkwürdig!“

„Ich bin aber nicht Ihr Sägmilch und damit basta!“ erklärte ich kategorisch. „Nun nun lassen Sie mich ungehört oder ich meinerseits rufe die Hilfe der Polizei an.“

„Nun, meinnetwegen, meinnetwegen — mir kann’s egal sein, ob Sie das Papier kriegen oder nicht!“

„Welches Papier?“ fragte ich flüchtig.

„Den Schein — den Pauschein über den Brillantring und die Uhrkette, sagte er hämisch.

Pauschein? Wie? Hier liegt’s bei dem Worte stehend heiß. „Was ist damit?“ fragte ich verlegen.

„Hier, dieser Schein,“ sagte der Polizeibeamte und breitete ein Papier vor meinen Augen aus. „Der Wirt hatte es mir vorher übergeben, weil Sie es nicht mitgenommen hatten und er nicht wußte, wo sie geblieben seien. Später sah er sie vor seinem Fenster aus hier auf dem Perron und machte mich auf Sie aufmerksam.“

Ich hätte mich selbst in Stücke reißen mögen wegen meiner Dummheit! War ich denn seit gestern abend ganz verblödet, daß ich nur noch Unsan begehren konnte? Wie kann man auch nur so schlecht mit Pauscheinen Bescheid wissen! Man ist doch Student gewesen! Nichtig, jetzt erinnerte ich mich: ich mußte doch einen Schein über die Sachen bekommen, um sie demnächst wieder zurücknehmen zu können! Und ich hatte das Papier ganz unbeachtet gelassen, daß der Hausknecht bis jetzt zusammengefallen vor mich auf den

Duod und Betrag der Krassas Dredses (G.), in d. D.) Gtag.

Hie die Reaktionen voranweislich: Dr. G. u. N. S. e. d. u. i. t. a. in Gtag.

ich aufstehen konnte, und nun kam eine tiefe Besänftigung über mich, ich war ganz zerknirscht. Pul, ich hatte mich betrunken! Freilich ohne es zu wissen und zu wollen. Aber ich hatte mich doch immer betrunken! In der kritischsten, schrecklichsten Lage meines Lebens, da da mein ganzes Sein abhing und in der zu handeln statt zu säumen und mich in Unachtsamkeit zu verlieren, mir Pflicht, Ehre, Mut und alles mögliche sonst noch gebot! Zu handeln! Ja, nun Teufel, wie denn nun eigentlich? War denn das alles Wirklichkeit, was ich durchlebt hatte, oder war es am Ende nur ein wilder, wüster Traum gewesen? Nein, Wirklichkeit war’s, ich befand mich ja hier noch in Naheim im Eisenbahnhotel! Aber war denn auch alles wirklich so, wie es mir erschienen war — hatte auch nicht etwa irgend ein ungeheurer Irrtum, vielleicht eine ungeheuerliche Verdrücktheit Tante Lina mit das Ganze so vorgepiegelt? Meine Frau sollte ich ja nicht getrennt haben, sollte mit Norden durch . . . ja, ja, nur heraus damit, sollte mit Norden durchgegangen sein? Gräßlich! Ganz unmöglich! Aber wo zum Henker stecke sie denn nur, wo war sie geblieben? Daß sie fort war, war doch eine Tatsache! Nach Naheim! Norden aber war ja ebenfalls nach Naheim gereist, um dieselbe Zeit — mit zwei Damen und hellen Glacehandschuhen — die eine davon die wie Tante Ulrike — die andere natürlich . . . Himmel und Hölle, es war ja gar nicht mehr zu zweifeln! Das Willstehen an Norden von gestern nachmittag — sein galantes Abenteuer, das reizendste und galanteste von der Welt. . . Heiliges Bombenelement und ich betrank mich hier, lüge in dumpfer Verblödung hier, verachte die Zeit . . . ich saß nach der Uhr; es war halb zwölf Uhr mittags!

Geen wollte ich anfangen, mir mit den Fäusten vor die Sitzen zu hämmern, als der Kellner mit dem Fremdenbuch eintrat und mich ersuchte, meinen Namen einzuschreiben. Mergelich über die Siderung griff ich nach der Feder und wollte schreiben, da, als mein Blick auf das Blatt fiel, schrak ich zusammen und stierte, meinen Augen nicht traunend, auf das Papier hin. Da stand in deutlichen, klaren Zügen: „Nr. 7. Dr. Norden. Archivar aus N. Zweck der Reise: zum Vergnügen.“

Norden hier — mit mir unter einem Dach — in meiner nächsten Nähe und — Zweck der Reise: zum Vergnügen . . . oh!

Zitternd vor Aufregung deutete ich auf die furchtbare Zeile und fragte leuchtend: „Dieser Herr ist — ist hier? Al . . . allein?“

„Nein,“ sagte der Kellner geschäftig, „mit Frau und Töchtern.“

„Was?“ schrie ich entsetzt, „der Bänder, der Beiträge — er ist nicht verheiratet!“

„D ja doch, ja!“ versicherte der Kellner erstaunt, „wir kennen den Mann ja schon lange — er hat hier eine Fabrik.“

„Was hat er?“ schrie ich entrüstet, „wer?“

„Hier, Nr. 6, Strumpfwaren-Fabrikant Petzval aus Dresden.“

„Unstinn!“ fuhr ich wütend auf, „was geht mich der an! Den hier, meine ich, Nr. 7 —“

„Ah, so, der! Der Herr ist fremd — gestern abend angekommen mit dem Courierzug aus N.“

„Mit dem Courierzug! Da hatte ich auf der Polizeiwache gelesen! Wäre das nicht gewesen, so hätte ich ihn getroffen, vielleicht mit — mit ihr —“

„Ist — ist der Herr . . . allein gekommen?“ fragte ich atemlos.

„Nein. Mit zwei Damen.“

„Also doch!“ Mir stockte das Blut in den Adern. „Und — die Damen . . .?“ fragte ich.

Der schwarze Robert. 8.

„Sind weiter gefahren — weiter gereist nach Warnstabl.“

„Aho doch das wenigstens! — Aber was um Himmelswillen wollte meine Frau denn in Warnstabl? Wo irrte sie eigentlich wahr, was war ihr Ziel, ihr Zweck? Weßhalb, wenn sie schon das Furchterliche, Unstänige ins Werk setzen wollte, von mir zu gehen, begab sie sich nicht zu ihren Eltern, zu denen sie hier nicht gelangen konnte, da deren Wohnsitz an einer gerade entgegengesetzten Bahnhrecke lag? Weßhalb diese Reise nach Nauheim — dann weiter nach Warnstabl — wozu dieses unselbige, schändliche Wilselchen an Norden, wozu dessen verrückte Begleitung? Da, Norden! Er war ja hier — für mich erreichbar . . . eine ganze Hölle suchte in mir auf und ich fragte den Kellner, ob ich den Herrn auf Nummer 7 sprechen könne.“

„Schon wieder abgereist,“ achselzuckte dieser.

„A — . . .?“

„Abgereist. Vor anderthalb Stunden.“

Vor anderthalb Stunden! Als ich mit den Kopfschmerzen im Bette lag! Ich Unglücklicher! Verächtlicher! — „Wohin!“ fragte ich leuchtend.

„Mit dem Courierzug nach Warnstabl.“

Nach Warnstabl! Ihr nach! Mir brauchte es von einer Welt im Kopf und dann wieder stand mir der Verstand still. — „Wann geht der nächste Zug nach Warnstabl?“ fragte ich den Kellner.

„In zwei Stunden. Ist aber nur ein Dummelzug.“

Ein Dummelzug! Gräßlich! Er fährt immer Courierzug vor mir her und ich hummle nach! Ist denn so etwas schon erhört worden, seit die Welt steht?

Aber ich muß ihm nach, natürlich — und wenn es ein Dummelzug in die Hölle wäre! Ich muß auch fort von hier, es duldet mich nicht mehr im Zimmer. Ich sage dem Kellner, er möge mir meine Rechnung bringen und er erinnert mich höflich an das Fremdenbuch, in das ich meinen Namen einschreiben müsse. Ich tauchte die Feder ein und wollte schreiben, da fiel mein Blick wieder auf die verwünschte Zeile und ich zögerte. Sollte ich meine Schande schwarz auf weiß dokumentieren, daß ich die Nacht hindurch Wand an Wand mit dem Räuber meiner Ehre zugebracht, die Zeit verflanden, nach ihm abgereist sei? Meinen Namen klar und freudlich unter denjenigen Norden setzen? Nimmermehr! Der erste beste andere Name war ebenso gut — ich tauchte die Feder ein und ich weiß nicht, welcher Dämon verweselter Wut es mir in die Hand diktierte, daß ich schrieb: „Theodor Sähmilch, Handlungsreisender aus Kalkutta; Zweck der Reise: Handel mit Fuchsfellen.“ Mochte sich die Polizei meinemegen den Kopf zerbrechen über das sonderbare Durcheinander — mir wars einerlei!

Der Kellner empfahl sich mit dem Buch und ich machte mich fertig. Dann kam er mit der Rechnung und ich wollte sie bezahlen. Da stand ich von neuem starr — mein Geld war zu Ende! Die Rechnung betrug fünf Taler zwei und einen halben Silbergroschen und ich hatte nur noch einen Taler im Portemonnaie. Ich hatte seit gestern früh nur ausgegeben und mir kein Geld neu eingekauft, auch zur Reise nicht . . . jetzt war meine Kasse erschöpft, ich konnte die Rechnung nicht mehr bezahlen und mußte noch nach Warnstabl! Ich war wie vom Donner gerührt. Dann kam ich den Kellner, mir den Wirt zu rufen.

Er kam und ich eröffnete ihm kurz, daß mir das Geld ausgegangen, er möge so gut sein, mir gegen — ja, gegen Hinterlegung meiner Urkette und meines Brillant-rings eine Summe Geldes leihen.

Er dachte einen Augenblick nach, dann sagte er entschlossen: „Ne, bebaure, das kann ich nicht.“

„Herr!“ rief ich entrüstet, „was denken Sie? Dieser Ring ist über hundert

Taler wert, die Kette fünfzig — leihen Sie mir fünfundzwanzig Taler dafür, auf zwei Tage.“

„Ne,“ wiederholte er ausweichend, „das können Sie mir nicht verdenken.“

„Verdenken? — Weßhalb nicht?“

„Die Geschichte — ganz offen gestanden — kommt mir verdächtig vor.“

„Verdächtig? — Was?“

„Nicht 'mal fünf Taler bei sich haben, um seine Rechnung zu bezahlen — ohne Gepäck reisen — und dann eine goldene Kette bei sich haben und darauf fünfundzwanzig Taler leihen wollen — re, mein Lieber, so ein Handlungsreisender ist mir noch nicht vorgekommen.“

„Handlungsreisender? — Ach so — ja.“

„Sehen Sie 'mal, Herr Sähmilch, wenn so etwas einem Privatmann passiert, dann laß ichs mir gefallen, da kann das vorkommen. Aber ein commis voyageur, auf Geschäftsreisen, aus Kalkutta, mit gestern abend zwei Flaschen schwerem Wein und heute morgen einem schweren Kopf . . . und dazu kein Gepäck und jetzt das — ne, mein Lieber: bezahlen Sie ihre Rechnung und dann ist es gut.“

„Ich war sehr niedergeschmeitert durch das, was mir der Mann sagte. „Meine Rechnung bezahlen,“ bemerkte ich verlegen, „ja, wie soll ich denn das machen; ich sage Ihnen doch, daß mein Geld nicht reicht . . .“

„Nun, Sie werden ja als Geschäftsmann hier Bekannte haben — zum Beispiel Siegmund Habermann Söhne; wenden Sie sich doch an die.“

„Siegmund Habermann Söhne? Wer ist das?“

„Die große Rauchwarenhandlung hier in Neuheim. Die Brute machen viel in Fuchsfellen. — Und die kennen Sie nicht 'mal? Ei, ei! Ei, ei!“

„Ich — ich kann mich doch nicht an Geschäftsfreunde wenden . . .“ flüsterete ich in sehr peinlicher Stimmung.

„Nein?“ fragte der Wirt sehr ruhig. „Nun, wissen Sie was? Da könnten wir uns ja an die Polizei wenden.“

Ich erschrak so heftig, daß es der Mann gemerkt haben mußte. Schon wieder die Polizei! Diesmal mit falschem Stand und Namen von meiner Seite. Die Sache konnte schlimm werden. Ich nahm meine ganze Fassung zusammen und demonstrierte dem Wirt vor, daß mir ein Appell an die Polizei zwar viele Scherereien zuziehen und mich in meiner wichtigen Reise vielleicht aufhalten könne, daß biß mich aber noch keineswegs in den Stand setze, ihm seine Rechnung zu bezahlen. Ob er nicht kühler täte, fragte ich ihn, wenn er mir Gelegenheit verschaffe, Geld aus meine Wirtsfaden zu entnehmen und seiner Forderung gerecht zu werden. Die Sache schien ihm einzuleuchten und er nannte mir einen jüdischen Geldmann in der Stadt, der gewiß ein schönes Stück Geld auf die Sachen — falls sie wirklich echt wären, wie er hebenlich hingelagte — leihen werde. Erfreut ging ich darauf ein, aber er erklärte mir freundschaftlich, ich könne doch nicht verlangen, daß er mich vorlasse — er wolle seinen Hausknecht schicken, der mir das Geschäft ordnen werde, der wisse in solchen Dingen schon Bescheid. Wie war es ganz recht, da er mir den peinlichen Gang zu dem „Geldmann“ ersparte und her Hausknecht wurde erpediert. Der Wirt blieb unterdessen in meinem Zimmer sitzen. Doit sei Dank, nach einer halben Stunde kam Johann zurück und brachte mir die Summe von 70 Talern. Ein Strohgeschloß überkam mich. Ich gab dem braven Jungen einen Taler Trinkgeld, bezahlte meine Rechnung, wobei der Wirt die Freiheit hatte, in einem niederträchtig korbialen Ton zu äußern: er habe, offen gestanden, nicht geglaubt, daß die Sachen echt seien, sonst hätte er das

Landwirthschaftlicher Rathgeber.



z. d. Redaktion veranlagt:
F. Finkmann.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Fünemann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Ar. 16. Abdruck der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unseren Redaktions-Briefkasten (Fragen und Antworten), in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir gefl. Benützung; diesbezügliche Aufschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber“, Hannover, Bismarckstr., zu richten. 1903.

Wirkung der Pflanzennährstoffe im Roggenbau.

Das vielbegehrte Brotgetreide, der Roggen, gedeiht am besten auf mittleren Bodenarten, sowie auf leichtem Lehmboden und lehmigem Sandboden. In dessen gegen auf leichtem Sandboden und Moorböden bei geeigneten, den Boden entsprechenden Düngungen reichliche und gute Erträge hervor. Von großer Wichtigkeit ist die Zeit der Aussaat. Sowohl auf Lehmboden, wie auf Moorboden verlangt der Roggen eine zeitige Aussaat, um stark geträgtigt in den Winter einzutreten. Bei einer frühzeitigen Aussaat und guten Ueberwinterung gehen sowohl höhere Ernten an Korn wie an Stroh hervor. Da zum guten Gedeihen des Roggens wie zur Erzielung großer Centen der Roggenboden ziemlich viel Nährstoffe bedarf, so ist der Zufuhr von Pflanzennährstoffen eine große Bedeutung beizulegen. An Kali bedarf er soviel wie Weizen, an Stickstoff etwas weniger wie Weizen und Hafer, an Phosphorsäure wie die anderen Getreidearten. Außer den Aussäungsmitteln eignen sich zum Düngen der Roggenböden der Stalldünger, Kompost und die Gründüngungspflanzen. Dagegen der Stalldünger die drei bebingten Nährstoffe, wie Stickstoff, Phosphorsäure und Kali enthält, so stellt man in dessen den Roggen nicht gern in eine frische Stalldüngung. Die besten Erfolge werden gewöhnlich in der zweiten, mitunter sogar in der dritten Tracht erzielt. Das hat darin seine Begründung, daß der Roggen in der Regel zuerst das Feld räumt und der Stalldünger bei seiner langsame und schweren Zersetzung der Frucht nur geringe Mengen von Pflanzennahrung abgibt. In der zweiten Tracht hat bereits eine vollständige Zersetzung des Strohs- und organischen Düngestoffe in Humussubstanzen stattgefunden. Der Boden ist aufnahmefähiger und wärmer geworden, und

die Pflanzenwurzeln können die Nährstoffe des Bodens in besserer und leichtlöslicherer Form aufnehmen und verwenden. Der Stalldünger wirkt auf die Körner- und Strohmenge recht gut ein, vorausgesetzt, daß derselbe im Gehöft nicht durch Regen, Schnee und Hitze völlig ausgegangaet wurde. In einzelnen Fällen hat eine Stalldüngung bedeutend bessere Erfolge, wie eine Düngung mit künstlichen Düngstoffen erzielt, wie nachstehender Anbauversuch bezeugt. Unbegürtigt wurde von 1 Hektar mit Kalkung 1312 Kilogramm Körner und 2848 Kilogramm Stroh erzielt, während ohne Kalk 1504 Kilogramm Körner und 2976 Kilogramm Stroh hervorgingen. Bei einer Düngung mit 24,000 Kilogramm Stalldünger gingen bei einer gleichzeitigen Anwendung von 4400 Kilogramm Kalk pro Hektar 1696 Kilogramm Körner und 3104 Kilogramm Stroh hervor. Ohne Kalk wurden 1760 Kilogr. Körner und 4000 Kilogr. Stroh geerntet. Bei einer Düngung von 800 Kilogramm Kainit und 300 Kilogramm Superphosphat, sowie 4400 Kilogramm Kalk wurden 1312 Kilogramm Körner und 3168 Kilogramm Stroh gewonnen. Ohne Kalk ging ein Ertrag von 1808 Kilogramm Körner und 3952 Kilogramm Stroh hervor. Keuerbinds werden im Roggenbau, ganz besonders auf leichtem und humosem Sandboden, verschiedene Gründüngungspflanzen angebaut und mit sehr guten Erfolgen verwendet. Auf dem Sandboden macht sich eine Gründüngung sehr gut bezahlt, indem außer der Bereicherung mit Humus dem Acker auch große Mengen sehr billigen Stickstoffs zugeführt werden. Dem während z. B. 1 Pfund Stickstoff im Ghilfalter etwa 60 Pfg., im Ammoniak 40 bis 50 Pfg., im Stalldünger 35 bis 40 Pfg. kostet, stellt sich das Pfd. Stickstoff in der Gründüngung auf 10 bis 15 Pfg. Da durch die Gründüngung der Roggenkultur große Mengen an Stickstoff zur Verfügung stehen, so kann dessen

zweckmäßige Ausnützung auch nur dann in praktischer Weise vor sich gehen, wenn der Acker entsprechende Mengen von Phosphorsäure und Kali zugeführt erhält. Es ist daher die Hauptfrucht mit 4 Zentner Thomasmehl und 6 Ztr. Kainit zu düngen. Die Kaliphosphatdüngung kann ebenso gut beim Unterflügen der grünen Pflanzenmasse gegeben werden. Allerdings ist dann mit der nachfolgenden Roggenfaat etwa 14 Tage zu warten, damit ein Segen des Bodens und Lösen der künstlichen Düngestoffe eintreten kann. In welcher Weise die Gründüngung im Roggenbau wirkt und die Ertragsfähigkeit steigert, zeigt ein Anbauversuch, der auf lehmhaltigem, humosem Sandboden zur Ausführung gelangte. Danach wurde die Lupine als Gründüngungspflanze in der Vollblüthe untergepflügt und gab pro Hektar einen Ertrag von 2090 Kilogr. Stroh und 1354 Kilogramm Körner. Lupine, die bei vollendeter Schotenbildung eingedeckelt wurde, gab einen Ernteertrag von 2150 Kilogramm Stroh und 1506 Kilogramm Körner. Bei einer Zugabe von 200 Kilogramm Superphosphat und in der Vollblüthe untergepflügt, wurde pro Hektar 2040 Kilogramm Stroh und 1470 Kilogr. Körner erzielt. In der Schotenbildung eingedeckelt und mit 200 Kilogramm Superphosphat gedüngt, zeitigte ein Ernteergebnis von 1802 Kilogramm Körner und 2330 Kilogramm Stroh. In der Blüthe eingedeckelt und mit 400 Kilogramm Thomasmehl und 200 Kilogramm Kainit gedüngt, ergab einen Ernteertrag, von 2246 Kilogramm Stroh und 1360 Kilogr. Körner. Bei der gleichen Kaliphosphatdüngung, jedoch bei vollendeter Schotenbildung untergepflügt, ging ein Ertrag von 1672 Kilogr. Körner und 2326 Kilogramm Stroh hervor. Bei einer weiteren Düngung von 200 Kilogr. Superphosphat und 200 Kilogr. Ghilfalter wurde eine Ernte von 1114 Kilogr. Körner und 2350 Kilogramm Stroh erzielt, während eine alleinige Düngung mit ca. 35,000 Kilogramm

mit Stallbinger ein Gesteergerbiss von 1380 Kilogr. Körner und 2018 Kilogr. Stroh lieferte. Die besten Erträge gingen bemach beim Unterflügen der Lupinen bei vollendetem Schotenanfaß mit 200 Kilogramm Superphosphat hervor. Im allgemeinen drachten alle Felder bei einer Grünbündung, entgegen der Stallbündung bessere Resultate her vor. Von den Grünbündungspflanzen, die auf Sandboden im Ringbau angewandt wurden, haben sich Lupinen, Serabella und Sandwiden am besten bewährt.

Latwerge, Marmelade und Paste.

In vielen obstrichen Gegenden Deutschlands bereitet man aus süßem Birnmoß und Zweifchen eine Obstkonserve, die gewöhnlich Latwerge genannt wird, vielfach auch die Bezeichnung Obstbutter oder Dickhonig trägt, wahrschentlich, weil sie als Ersatz für Butter als Brodelbrot Verwendung findet. Die Herstellung der Latwerge ist ziemlich einfach. Der frisch von der Kelter gelaufene Moß wird in einen blanken Kessel oder Topf gefüllt, so daß letzterer noch um ein Drittel leer bleibt; mit ausgekerten Zwetschen füllt man ihn voll und kocht dann den Inhalt unter stetem Umrühren so lange ein, bis ein bieder Brei daraus geworden ist. Die Hauptsache bleibt dabei, das Anbrennen zu verhindern. Die fertige Latwerge wird hierbei in idene Töpfe gefüllt, die gut zugebunden werden; kühl aufbewahrt, hält sie sich mehrere Jahre. Nicht allein aus Zwetschen, sondern aus jeder anderen Frucht, aus Äpfeln, Birnen, Quitten, Pfirsichen, Kirschen und allen Beerensüßfrüchten kann Latwerge bereitet werden. An Stelle des Birnmoßes läßt sich auch süßer Apfelmoß verwenden. Es ist nur nötig, daß er ganz frisch von der Kelter weggenommen wird. Ein vorzügliches Rezept, nach welchem alle Obstsorten sich gut verarbeiten lassen, ist folgendes: Der Kessel wird zu zwei Drittel mit süßem Moß gefüllt und das übrige Drittel mit saftigen Apfelschnitten (oder einer anderen Obstart); dann läßt man das Gemenge unter steterem Umrühren kochen bis die Apfelschnitten so weich sind, daß sie auseinanderfallen könnten. Sie werden nun mit einem Schaumlöffel herausgenommen und durch feine Apfelschnitten erlegt. Nachdem auch diese soweit weich sind, wird der ganze Inhalt aus dem Kessel geschöpft und mit den zuerst gelochten Apfelschnitten in ein Holz- oder Steingutgefäß zusammengeschüttet. Darin bleibt das Gemenge 12 Stunden gut bedeckt stehen, dann wird es nochmals aufs Feuer gebracht und die eingetocht. Um das Anbrennen zu vermeiden, muß beständig gerührt werden; noch besser ist, das Kochgefäß in einem Kessel mit kochendem Wasser zu stellen und so einzukochen. Durch Mischen verschiedener Obstsorten, die im Geschmack ergänzen, z. B. süße Birnen mit Quitten, Pfirsiche mit Mirabellen und Neunklauden u. dergl. ist ein vorzügliches Produkt zu erreichen, das jeden weiteren Gewirzuzusatz wie Zimmt, Zitronenschalen, Ingwer, der vielfach beigegeben wird, entbehren kann. Unter Marmelade versteht man einen Brei oder ein Mas von zerriebenen und mit Zucker die eingetochten Früchten, welches beart bereitet wird, daß das Obst, wenn es weich getocht ist, durch ein Haarsieb gerieben und der gewonnene Fruchtbrei mit der erforderlichen Menge Zucker vermischt und die eingetocht wird. Die Menge des Zuckers richtet sich nach der Frucht und nach dem persönlichen Geschmack; die allgemeine Vorschrift lautet: soviel Pfund weißen Zucker als Früchte im Kessel sind zu nehmen. Auch zur Marmelade kann jede Fruchtart Verwendung

finden. Kernobst wird geschält, gebiettheit, von den Kernhäutern befreit; Steinobst wird entkern. Melonen und Kürbisse können besonders ebenso mit Obst zusammen verarbeitet werden, ebenso Tomaten und Khabarberbeeren. Bevor sie zum Kochen in den Kessel kommen, müssen sie gewogen werden, dann gibt man soviel Wasser dazu als zum Kochen nötig ist. Der Zucker wird erst zugefügt, wenn der Fruchtbrei nach dem Durchreiben gelocht wird. Zuviel Zucker macht die Marmelade widerlich süß und verdeckt den Fruchtgeschmack und die Säure der Früchte. Es ist deshalb nützlich und notwendig, nur nach Geschmack, nicht nach Vorschrift zu zudern und was die Hauptsache ist, frisch gepflücktes Obst zu verwenden. Ueberreifes Obst liefert keine im Geschmack so frische Marmelade, wie das kurz vorher gepflückt. Beim Vermischen verschiedener Obstsorten muß der gute Geschmack entscheiden; jede Gausfrucht, die terti frucht bereitet, wird bei einiger Ueberlegung die richtige Zusammenstellung finden. Die Bereitung der Obstpaste oder des Fruchtbrodes ist in Deutschland leider noch sehr wenig, dagegen im nördlichen Frankreich weit verbreitet. Die Vorbereitung ist dieselbe wie bei der Marmeladenbereitung, nur daß die Früchte nicht geschält und auch unreifes Obst verwendet werden kann, weil dieses viel Geleestoffe enthält und die Paste dadurch fester wird. Bei Kernobst werden nur 60 bis 100 Gramm Zucker, bei Steinobst 100—280 Gramm Zucker auf das Pfund Frucht gethan; stets ist dabei der persönliche Geschmack und der Säuregehalt der Früchte zu beachten. Das Mas wird nach dem Durchreiben so die als möglich eingetocht, dann auf flache Suppenteller, die zuvor mit kaltem Wasser angefeuchtet wurden, möglichst gleich die getrichen und nach dem Auskühlen auf weißes Papier gestürzt. Dann sind die Platten im Bratofen oder im Ofen langsam zu trocknen, wozu ungefähr 24 Stunden nötig sind. Wo ein Dörreapparat zur Hand ist, wird dieser benutzt, indem man die Platten mit weißem Papier belegt, das Mas gleichmäßig darauf vertheilt und nach dem Auskühlen zum langsamen Trocknen 45 Grad Celsius in den Dörreapparat bringt. Nach dem Austrocknen wird die Paste in gleich große Tafelchen geschnitten, in Papier gewickelt und trocken aufbewahrt. Sie hält sich Jahre lang und giebt mit Wasser aufgetocht ein gutes Mas; ebenso kann sie auch als Fruchtbrod trocken genossen werden. Wie schon gesagt, lassen sich alle Obstarten im unreifen, noch- oder reifen Zustand mit Ausnahme der Beerensüßfrüchte zu Paste verarbeiten, ebenso auch Melonen und Kürbisse im Gemenge mit Obst. Die Pastenbereitung hat den Vortheil, daß auf diese Weise alles Obst und Obstabfälle gut und haltbar zu verarbeiten sind. Die Obstpaste ist leicht veräußlich, läßt sich im Kleinderieb herstellen, nimmt wenig Raum ein, ist sehr haltbar und leicht zu verwenden. Jede tüchtige Gausfrau sollte sich mit diesen Arten der Obstkonserverung vertraut machen, zumal deren Erlernung keine Schwierigkeiten bietet und die Herstellung keine besondere Apparate verlangt. Das wäre ein Vortheil für den Haushalt und ein großer Nutzen für die Ernährung der Familienmitglieder.

Das Schwarzwerden des Meerrettichs.

Professor Dr. Weiß hat in Meerrettichkulturen genaue Untersuchungen darüber angestellt, wozu das Schwarzwerden der Meerrettichswurzeln (Kreuz) führt, und veröffentlicht jetzt die Ergebnisse seiner Untersuchung im 12. Heft der Präfischen Blätter für Pflanzenschutz. Er kommt

zu dem Schluß, daß weder ein Insekt noch ein Pilz die Krankheit verursacht, sondern daß Ernährungsstörung vorliegt. Es scheint vor allem die Beschaffenheit der tieferen Bodenschichten von größter Wichtigkeit zu sein: „Auf allen jenen Feldern nämlich, auf welchen der Untergrund bei 20 Centimeter Tiefe oder noch tiefer die Meerrettichswurzeln gehen ja bis zu 1 Meter Tiefe in den Boden hinein) aus Sand besteht, zeigt sich die Meerrettichschwärze, während alle Felder mit thonigen, lehmigen Untergrund selbst nach vieljährigen Bepflanzungen mit Meerrettich von der Krankheit durchaus verschont bleiben. Nun könnte man ja schließen, daß ein solcher thoniger Boden wenig wasserdurchlässig sei und somit der erhöhte Wassergehalt das Auftreten der Krankheit verhindere. Dieser Vermuthung steht aber die Thatfache entgegen, daß auf einem sehr feuchten mit nassem, sandigen Untergrunde, doch sehr reichlich schwarzer Meerrettich vorkommt (in dem in eine Weise verwandelten abgelassenen Weiher, die noch dazu am tiefsten liegt und reichlich mit Gräben durchzogen wird, so bei Geroldsbad). Es bleibt somit als Ursache für das Auftreten der Krankheit keine andere Erklärung übrig, als daß der Mangel an irgend einem Nährstoff die Krankheit bedingt. Dafür spricht auch insbesondere der Umstand, daß bei Keuanlage eines Meerrettichfeldes die Pflanzen im ersten Jahre meist ganz gesund bleiben (ja in manchen Jahren tritt die Schwärze erst nach mehreren bis vielen Jahren ein) während oft schon im zweiten Jahre die Krankheit sehr stark steigt, so daß der Kreenbau auf solchen Feldern eingestellt werden muß, beziehungsweise erst wieder nach mehreren Jahren versucht werden darf. Die Felder sind kreenbau, wie man sich auszudrücken pflegt. Welcher Nährstoff fehlt, läßt sich nur durch chemische Analyse des Bodens feststellen, die vorgenommen werden soll.“

Uegen Schorfstecken des Kernobstes.

Zur Bekämpfung des Fusicladiums, des Schwarzfleckigwerdens von Äpfeln und Birnen, welche auf einen Pilz zurückzuführen ist, dient nach der Blüthe das wiederholte Besprühen mit Schwefelkalk im thauigen Morgen. Mit einer Bekämpfungsmaschine wird der Schwefelkalk wiederholt in den Bäumen, deren Früchte erfahrungsmäßig von der Krankheit befallen werden, vertheilt. Noch sicherer ist das Besprühen mit einer Lösung von Kupfervitriol in Wasser, welcher gelöschter Kalk unter stetem Umrühren zugefügt wird. Die Besprühung muß rechtzeitig ausgeführt werden. Bei hellem Sonnenschein darf man die Obstbäume, namentlich Apfelbäume nicht spritzen, da Früchte und Blätter sonst fleckig werden. — Die erste Besprühung sollte sofort nach dem Verblühen ausgeführt werden und zwar mit einer 1 pCt. Lösung bei den Apfelbäumen, hergestellt aus 100 Liter Wasser, 1 Kilogramm Kupfervitriol und 1 Kilogramm gebrannten Kalk zu einer 2 pCt. bei den Birnbäumen. Die Besprühung sollte etwa drei Wochen später wiederholt werden. Da namentlich die untern Obstarten unter Schorfkrankheit besonders stark leiden, so ist schon das Besprühen der untern Baumtheile von wesentlichem Vortheil und lohnt die aufwendende Mühe reichlich. Bei kleineren Bäumen geht die Arbeit mit einer guten Spritze mit Spritzrohr rasch von statten. — Bezüglich der Wirkung der Besprühung gegen die Fleckenkrankheit der Kirshbäume ist zu bemerken, das die Spritzverfüge hier zwar nicht so überausende Resultate ergeben haben wie bei den Kernobstbäumen, doch hat man mit einer 1 pCt. Bordeauxbrühe gute

Erfolge erzielt. Auch bei den Kirchbäumen besfällt der Pilz zuerst und hauptsächlich die dem Boden nächstliegenden Äste. Es handelt sich daher auch in erster Linie darum, diese durch Bespritzen vor den pilzlichen Angriffen zu schützen, d. h. sie vor gänzlichem Absterben zu bewahren. — Bei Bäumen in Gras, das irgend welchen Tieren zur Nahrung dient, ist vor dem Bespritzen das Wegmähren des Grases angezeigt.

Essig aus Falläpfeln.

Falläpfel geben einen guten Essig, wenn sie gefestert werden und man den auf diese Weise entstandenen Saft gähren läßt. Je reifer die Äpfel sind, desto besser wird der Essig. Sind die Äpfel noch nicht ausgereift, und noch sehr grün, so fügt man dem Moste vor der Gährung Zucker bei, was die Qualität des Essigs erhöht. Der Most muß in hölzerne Gefäße gebracht und bis zur Gährung in die Sonne oder Wärme gestellt werden. Nach demselben kann der Essig in den Keller oder an sonst einen passenden Platz untergebracht werden. Falläpfel wurden gesammelt und vermostet. Diese Äpfel ergaben durchschnittlich 10 bis 12 Liter Most per Scheffel. Die Gährung hatte sich in 30 Tagen vollzogen und der Essig war von guter Qualität. Reife Pflirsche wurden zur gleichen Zeit gesammelt, der Saft ausgedreht und zur Gährung gebracht. In 30 Tagen war der Essig hergestellt und von einer ganz außerordentlich guten Qualität. Auf gleiche Weise lassen sich die Trester von Äpfeln und Birnen verwenden, wenn sie noch einmal mit Wasser gelaugt werden.

Aufbewahrung des Getreides.

Wenn das Getreide gedroschen ist und die Körner auf dem Speicher aufgeschüttet worden sind, wiederholt sich der Vorgang des Schwitzens, den das Getreide in der Scheune durchgemacht hat, bei den Körnern. Wie bei jenem entwickeln sich Wärme, Feuchtigkeit und ein eigenhümlicher Geruch. Zu diesem Falle kommt es darauf an, die Erwärmung möglichst zu verhindern und das Verdunstniss künstlich zu befördern. Beide Zwecke werden erreicht durch stüches Aufschütten häufiger Umschaueln und durch den, den Schüttböden durchstreichenden Luftzug. Zu letzterem Zwecke müssen in den einzelnen Stockwerken genügend Lüden vorhanden sein; diese sind bei gutem Wetter stets offen zu halten, bei feuchtem Wetter dagegen zu schließen; ebenso im Sommer bei sehr starker Hitze, damit das Getreide, das beim Aufbewahren schon überdies beträchtliche Schwundverluste aufweist, nicht ganz ausgedörrt wird. Die Schwundverluste des Getreides betragen: im ersten Winterjahre der Aufbewahrung 1,35 pCt., im zweiten 0,90 pCt., im dritten 0,60 pCt., im vierten 0,30 pCt., demnach Gesamtverlust in 1 Jahr 3,5 pCt. Bei Dörrfrüchten ist der Schwund noch größer und kann auf 5 pCt. angenommen werden. — Eine sehr zweckmäßige Einrichtung auf dem Getreidespeicher sind kleine, schwarz getrichene, an einem kleinen Holzstab befestigte Tafeln, die die Bestandzahl enthalten, in den betreffenden Getreidehaufen gesteckt und nach jeder Bestandsveränderung umgeschrieben werden; außerdem empfiehlt es sich, noch eine junnarrische Bestandtafel auf dem Boden anzufügen, aus welcher man den Gesamtbestand des auf dem Boden lagernden Getreides jederzeit ersehen kann.

Verdauungsstörungen beim Rindvieh.

Ein einfaches und sicheres Mittel gegen akute Verdauungsstörungen beim Rindvieh, vorausge-

setzt, daß nicht irgendwie Fremdkörper im Magen, sondern Leberfütterung die Ursache ist, besteht in Folgendem: Etwa zwei Pfund Brot werden zu Brotsamen zerrieben und sorgfältig geröstet, wie zu einer guten Suppe. (Ich verwende hierzu Schweinefett.) Nach dem Erkalten wird das Ganze in einer trockenen „Gelte“ dem kranken Thiere vorgehalten. In vielen Fällen werden die Brotsamen gierig gefressen, ist dies nicht der Fall, so werden dieselben handvollweise eingegeben. Dieses Mittel hat selbst in solchen Fällen geholfen, wo trotz thierärztlicher Behandlung keine Besserung eintrat und Rothschlagung unabweichlich erschien. Es ist besonders auch deshalb zu empfehlen, weil das Eingeben leichter und weniger gefährlich von hinten geht als beim Einküthen von Flüssigkeiten.

Düngen des Eghen.

Besser als Dünger ist bei den meisten Topfgewächsen ein Umpflanzen in bessere Erde. Allein es giebt auch Topfgewächse, die ein alljährliches Umpflanzen nicht lieben und denen das Düngen besser bekommt. Zu diesen letzteren gehört auch der Eghen. Zu stark darf man ihn aber nicht düngen, denn bei überreicher Düngung entstehen eine Menge kleiner weißer Würmer in der Topferde; ebenso bei allzu reichlichem Gießen, weil dadurch die Erde sauer wird, entstehen maderartige Würmer. So lange der Eghen noch gutes Wachsthum zeigt und dabei schöne große Blätter hat, ist überhaupt kein Dünger nöthig, läßt er aber im Wachsthum nach, so ist ihm flüssige Nahrung zu reichen. Diese kann aus Auflösungen von Viehdünger, Hornspänen und dergl. nährenden Stoffen in Wasser gegeben und dergl. davon alle 8 bis 14 Tage etwas dem Gießwasser beizufügen. Im Spätherbst und Winter ist aber das Düngen zu unterlassen.

Die Behandlung der Gallen.

Früh entstandene Gallen lassen sich besonders bei jungen Pferden oft heilen, die langsam sich entwickelnden in ihrer Ausbildung durch geeignete Mittel zurückhalten; ältere Gallen dagegen machen eingetretene Operationen nothwendig, finden aber nur selten Anwendung, theils weil ihre Erfolg nicht sicher und ihre Ausführung unklünderlich und nicht gefahrlos ist, theils wegen der hiernach oft zurückbleibenden Narben, z. B. nach dem Brennen. Am wenigsten gefährlich sind solche Eingriffe bei Gallen der Strecksehnen, bedenklicher bei Brugesehnen und Gelenkgallen; und da diese fast alle nur Schönheitsfehler darstellen, so sieht man von beratiger Behandlung mit Recht meist ab. Bei frisch entstandenen Gallen und solchen, die in der Entwicklung begriffen sind, empfiehlt sich anfangs energisches Kühlen mit Wasser, Eis oder Bleizucker-Mannlösung und Bandagiren. Sofern das Pferd nicht lahm ist, kann es leichte Arbeit verrichten; nach demselben lasse man Binden anlegen, die fest angezogen werden. Bei frisch entstandenen Gallen empfehlen sich auch Bepinselungen mit Goldinturen, täglich 1 bis 2 Mal, bis die Haut empfindlich wird. Ältere Gallen läßt man scharf einreiben oder besser noch brennen. Allerdings muß das Brennen energisch geschehen, so daß in der Regel sichtbare Narben zurückbleiben. Operative Eingriffe müssen dem Thiere aber überlassen bleiben, zumal sie besondere Vorsichtsmahregeln verlangen, wenn sie nicht zu üblen Ausgängen führen sollen. Das einfache Entleeren der Flüssigkeit mit einer fetten Spinnadel führt zu nichts, da die Galle regelmäßig in wenigen Stunden sich von Neuem füllt. Entleerung und Einspritzung bestimmter Flüssig-

keiten, wie Spiritus, Carbolwasser, Sublimatlösung, verlangt schon die Anwendung besonderer Vorsichtsmahregeln und führt oft auch nicht zum Ziele. Das Ausschneiden der Galle ist immer gefährlich, wenn nicht strenge Antiseptis dabei geübt wird; es entsteht sonst eine Entzündung, an der das Thier zu Grunde gehen kann. Als Präservativmittel müssen kräftige Abreibungen der Beine nach der Arbeit empfohlen werden, wobei man auch sichtlich erregende Mittel, wie Fluid u. i. w. anwenden kann. Sobald sich solche Gallen zeigen, sind Bepinselungen mit Jodtinktur und Bandagiren zu empfehlen. Für gehöhrlich genügen hierzu einfache wollene Binden; von Zeit zu Zeit läßt man mit Vortheil eine mit kaltem Wasser angefeuchtete Binde darunter legen.

Einsangen der Bienschwärme.

Herr N. in R. bei G. theilt uns mit, daß man sich in seiner Gegend zum Einsangen der Bienschwärme der Citronen bedient. Die Imker locken auf solche Weise jeden Schwarm in wenigen Minuten und dirigieren ihn geraden Weges dahin, wo sie ihn haben wollen, in einen Korb, einen Kasten, einen Hut, eine Schüssel und dergl. Und dieses Wunder wird allein dadurch bewirkt, daß man eilige Blätter oder Schalen von Citronen zerreibt und dort niederlegt, wozu man das Volk wünscht. Unsere Imker lassen die Arbeit sogar meistens durch Kinder verrichten. Verjuden Sie das Mittel und der Erfolg wird Sie in Erfahrung setzen.

Hauswirthschaftliches.

Verseigte Wäsche. Hat man mittelst des Plättirens die Wäsche verseigt, so kann man — ohne der Wäsche zu schaden — diesen Uebelstand wie folgt beseitigen: man bereitet aus 100 Gramm Chloralkali, den jeder Drogist vorräthig hat, und 900 Gr. heißem Wasser eine Chloralkalilösung. Nachdem man diese geklärt hat, taucht man einen Wattebausch oder ein leinernes Rappchen hinein und streicht damit sanft über die verseigten Theile der Wäsche.

Um nachig rüchtig stets geruchfrei zu halten, sind in den Boden zur Herstellung eines Zugcs einige Löcher zu bohren. Auch sind die Schränke stets rein und trocken zu halten. Ein öfteres Auswaschen mit Seifenwasser und nachheriges Trocknen beseitigt jeden üblen Geruch. Durch öfteres und ausgiebiges Lüften bleiben diese Möbel stets geruchfrei.

Schuh der Honigtöpfe vor Umeisen. Ein allerdings sehr einfaches, dabei sehr sicher wirkendes Mittel, Ameisen von Honigtöpfen abzuhalten, besteht darin, daß man die Honigtöpfe durch Wasser abhonbert. Es ist dabei gar nicht nöthig, daß man dabei das ganze, den Honig enthaltende Gefäß in Wasser einhüllt, sondern es genügt vollkommen, wenn man der Deckel von alten Honigblechbüchsen nimmt, dieselben mit der offenen Seite nach oben legt, mit Wasser füllt, in jeden Deckel ein kleines, denjenigen überregendes Holzbüchsen legt und den Honigtopf nun auf diese drei in Wasser stehenden Füße stellt; der Topf selbst steht dadurch vollkommen trocken und der Zweck ist demnach erreicht. Man muß jedoch die Sache stets im Auge behalten, einerseits, um von Zeit zu Zeit Wasser nachzugießen, andererseits aber deshalb, weil die Ameisen große Schlaumeier sind und es, von den Düssen des Honigs angelockt, nicht unversucht lassen, mit allem möglichen herbeigefleppten Material eine Brücke über das Wasser zu bauen.

Ein an genehmtes und dabei sehr wirksames Abführmittel besitzen wir in dem pulverisirten Milchzucker. Vier Theelöffel davon, ungefehr 10 Gramm entsprechend, werden in 1/2 Liter gegöhrter und abgeseihter, noch warmer Milch gelöst und Morgens nüchtern getrunken. Nach 2-3 Stunden erfolgt Entleerung ohne jegliche Beschwerden.

Gute Luft. Nicht nur im Schlaf- und Wohnzimmer sollen wir für gute Luft sorgen, wir müssen auch unsere Kleidung so wählen, daß die Luft an den Körper kommen kann. Die Luft ist das erste Abkühlungsmittel für unsere Haut. Darum ja keine festen, enganliegenden Kleider, sondern möglichst weite und lose.

Fragen und Antworten.

Herrn S. in S. Die betr. Italienerhenne ist an der Gelsucht zu Grunde gegangen. Diese Krankheit entsteht dadurch, daß die Galle vom Blut aufgenommen wird und der Gallenfarbstoff in die Haut, auch in das Weiße vom Auge sich ablagert; sie kennzeichnet sich demnach dadurch, daß der Kamm, Lappen, Augenbindehaut gelblich erscheinem. Erkrankungsursache sehr verschieden; seudiche Stallungen oder schlechte ventilirte Aufenthaltsräume sowie Aufnahme verdorbenen Futters begünstigen die Entstehung dieser Krankheit. Erkrankte Hühner sind auf knappe, magere Fleischbildung - als Zusatz geföhrte Kühen - zu setzen, ihnen Stärkemehl enthaltenden Futtermittel nicht zu verabfolgen und als Abführmittel Morgens und Abends je 2 Eßlöffel Zaalappe-Milch zu geben, - Bererd- oder übertragbar ist die Gelsucht nicht.

Herrn N. in B. Den Eierstock des erwachsenen Hühnes bilden ca. 600 Dotterkugeln. Sobald eine solche Dotterkugel reif geworden, sentsich dieselbe in die erweiterte Deffnung des Eileiters, den sog. Krücher. Diese klemmen den Dotter ein, die denselben bis jetzt umgebende häutige Kapsel zerreißt, um in Form eines Kelches am Eierstock zurückzubleiben, der Dotter aber gelangt in den Eileiter selbst. Im eigentlichen Eileiter erhält der Dotter eine Umhüllung von Eiweiße, welches die druzigen, schraubenförmig verlaufenden Fasern des Eileiters auscheiden. Im Eihalter beginnt die Ausbildung der Schale. Die weiße Haut zunächst besteht aus einem Schwir abgeschiedener Fasern; dann lagern sich Eiweißmassen, reichlich mit Kalksalzen imprägnirt, rings um das Ei ab und bilden die feste Schale, welche noch eine poröse Oberhaut erhält. Hestige Muskel-Zusammenziehungen pressen das fertige Ei durch den letzten Theil des Eileiters in die Kloake und dabei nach außen. - Der ganze Entwicklungslang des Eies dauert mindestens 25 Stunden. - Somit kann jede Henne während ihrer Lebensdauer nur eine bestimmte Anzahl Eier produciren, einerlei, ob solche in Gelsucht oder ohne Hähnes lebt oder nicht. - Der Hahn hat nach der Weibung, wo es gilt, eine größere Zahl von Hühnern leichter zusammen zu halten oder wo man Bruteier gewinnen und zum Verkauf bringen will. In kleineren Geflügelhöfen ist der Hahn total überflüssig, ja sogar schädlich, da die befruchteten Eier sich lange nicht so gut halten, wie die unbefruchteten. - B.-

Herrn M. G. in R. Das Schnarchen ist eine Erstarrung des Gaumensegels und Röhrenschlams beim Ein- und Ausathmen, besonders im Schlaf- und unbewußtem Zustande, wenn der Mund offen steht und die Raumenge so ziemlich geschlossen ist. Gegen das Schnarchen im Schlaf wird empfohlen: ein Summiwandchen über Kopf

und Kinn gezogen. Durch das eigenthümliche Spannungsgefühl beim Deffnen des Mundes schließt sich der Mund unwillkürlich. So gewöhnt man dem Menschen das Schnarchen ab. Sonst wird noch das folgende empfohlen: Wenn jemand anfängt zu schnarchen, genügt ein einfaches Berühren oder besser geföhrte Berührung des Kehlkopfes von außen, um sofort die „schleichen“ Töne verstummen zu lassen. Der Schlafende merkt davon nicht das Geringste. Eine Erklärung für diese Thatsache hat man bis jetzt noch nicht finden können, aber das Mittel bewährt sich und ist aufs Beste zu empfehlen. - Y.-

Nach B. Ihre Anfrage: „Darf ein Nachbar auf der Grenze einen Stachelzaunbrach anlegen?“ ist dahin zu beantworten, daß Sie dieses nicht inhibiren können, jedoch ist der Nachbar für allen Schaden, der durch die gefährliche Einfriedigung entsteht, voll verantwortlich. Anders liegt die Sache, wenn vor dem Stachelbrach ein gewöhnlicher Draht gezogen ist, dann braucht der Betreffende für derartige Schäden nicht aufzukommen. - J.-

Herrn E. B. in S. Für tiefgründigen bindenden Eschboden ist unbedingt der f. g. Strohhänger zu verwenden, weil dieser den Boden lockert, während Torfstreuungen diese Eigenschaft nicht besitzt, ja dessen Säure auf obigen Boden nur eine nachtheilige Wirkung äußert. - L.-

Herrn S. M. in B. Ihre Hühner sind von sog. „Kühen“ heimge sucht. Abhilfsmittel: 1) Wiederholtes Einreiben des Geflügels mit einer aus 1 Theil ätherischem Anisöl und 8 Theilen Tafelöl bestehende Mischung; 2) Dazwischen von Staub- und Ascheböden; 3) gründliche Reinigung des Stalles; alle Holz- und Mauertheile sind mit heißer Lauge abzuwaschen und darauf mit Theeranstrich zu versehen; Tags darauf läßt man den Stall gut weihen. - Selbstredend darf der Hühnerstall erst dann seine Behauptung aufgeben, wenn Alles trocken geworden ist; 4) der Dünger muß öfters mit scharfem Sand oder Kalk überstreut und mindestens alle 8 Tage entfernt werden; alle 2 Wochen ist der Stall durch das Verbrennen einiger Handvoll Holzsträuch oder anderen Strauchwerks auszuräumen; hierdurch wird die ungesunde Luft und Gerüche beseitigt. - L.-

Herrn Dr. M. in S. 1) Der Hühnerstall ist von Käufen heimge sucht. Werden Sie diesbezügliche Vertilgungsmittel an, welche wir in heutiger Nr. dem Herrn S. M. in B. empfohlen haben. 2) Die Vernichtung der Apfelblüthe geschah durch die Larve des Apfelblüthenwesens, welche im ersten Frühjahr in den Tragtastern lebte und sich daselbst auch verpuppte, mitßen die Blüthe zum Absterben bringt. - Ueber die Bekämpfung des Apfelstiefelkäfers ist bereits ausführlich in früherer Nr. referirt; belieben Sie also daselbst nachzusehen. - L.-

Herrn J. S. in B. Ihr Mißgeschick mit den Kaninchen ist bedauerlich, aber leider auch selbst verschuldet. Junge Kaninchen sollen 6 Wochen bei der Mutter bleiben. Das Abgewöhnen darf nicht plötzlich geschehen. Man thut vielmehr von der 5. Woche an die Mutter Morgens einige Stunden von den Jungen weg, läßt sie Mittags etwa 2 Stunden zu, entfernt sie dann wieder und bringt sie Abends nochmals auf 2 Stunden zu denselben. Dieses Verfahren setzt man 3 Tage fort. Weitere 2 Tage nur auf Morgens und Abends je 2 Stunden, und zum Schluß nur noch einige Tage des Morgens. Jungen Kaninchen reicht man frische Milch, altbackenes Brod, geföhrte Kartoffeln, angebrühte Kleie, Hafer, Gerste oder Mais, daneben zartes

Heu. Der Uebergang zur Grünfütterung muß sehr vorsichtig geschehen; zu diesem Zwecke reiche man solches erst in winzigem Quantum in Verbindung mit Heu und feigere dasselbe successiv. - Bei solcher Fütterung wird kein Thier an der Trommelsucht (wie Ihre 5 jungen Kaninchen) erkranken. Wenn nicht schnellste Hilfe bei der Trommelsucht da ist, find die Thiere verloren, es empfiehlt sich in solchen Fällen sofort 5 Tropfen Salmiakgeist in einem Eßlöffel voll Wasser dem Kranken einzugeben; ev. nach 20 Minuten das Verfahren zu wiederholen. Auch sind Gaben von Kümmel oder Einschlitten von etwas Pfeffermünzliqueur oft von ganz guter Wirkung. - B.-

Herrn W. in S. Die den Gartenpflanzen zu nahe kommenden Ameisen muß man durch umgekehrte Blumentöpfe, in welche man als Bodenspeiße etwas Honig oder Syrup schüttet, an bestimmte Stellen möglichst concentriren und durch lodendes Wasser oder Fauche dann löbten und dieses Verfahren so lange wiederholen, bis die Plagegeister verschwunden sind. Kann man die Ameisenbaue errichten, so sind solche des Abends zu öfnen und mit Spiritus oder Petroleum zu übergehen und dann anzuzünden; wo Feuergefahr vorhanden, genügt auch Einschlitten von frischgebranntem Kalk oder lodendes Salzwasser oder Eingraben von Fischgaa. - F.-

Herrn Chr. A. in S. bei B. Da die Fichtenanpflanzung Ihres Nachbarn bereits 30 Jahre besteht, so ist jeder Rechtsstreit über die Entfernung derselben aussichtslos; wohl aber können Sie vom Waldbesitzer verlangen, daß derselbe die in Ihr Feld eingedrungenen Fichtenzwurzeln in einer bestimmten Zeit entfernt. - Unterbleibt dieses, so schreiten Sie zur Selbsthilfe und werfen dann die abgehackten Wurzeln auf das Nachbargebiet. Ob Sie ev. eine Entschädigung für aufgewandte Zeit beanspruchen können, ist eine Frage, die dem Ermessen des Richters anheim gestellt bleibt. - J.-

Herrn Schmiebebesitzer D. E. in B. Rezept zur Wurzelnentwurgung: 4 Gramm Chomiusäure werden in 8 Gramm Wasser aufgelöst und die Wurzeln 2 Mal des Tages damit besupft. Die Wurzeln werden bald braun, nach und nach immer niedriger und sind innerhalb 14 Tagen total verschwunden. - Y.-

Herrn J. L. in B. Die Wauchfist des Pferdes kann aus verschiednen Ursachen entstehen sein: 1) aus uneingedeckten Wunden; 2) zerfall vorgänglicher Neubildungen; 3) durch zurückgehaltene, abgeforderte Gewebspartheilchen. - Den Heilungsprozeß muß ein Thierarzt überwachen. Zur Anwendung gelangen meistens: 1) eine erweiterte Deffnung der Hierauf, damit das Getret gut abfließen kann; 2) hierauf Glüh-eisen- oder Höllestein-Behandlung; ev. werden auch noch, je nach den Erscheinungen, innere Mittel verabreicht. - Schmierungen sind total zwecklos, wie Sie so selbst erfahren haben. G.

Herrn W. in S. Die Kartoffelknollen werden von Engerlingen, Drahtwürmern, sowie der Made der Kohl- oder Wiesenchnade beunruhigt. - Als Abhilfsmittel bis zur Ernte empfehlen wir das Auslesen von einigen Maulwürfen; diese räumen gemaltig mit den Schädlingen auf. - Bei der Ernte find alle schlechte Knollen, sowie das Kraut zu verbrennen, dann ist dem Acker eine starke Kalkdüngung zu geben und das Feld in raue Furchen zu legen, bei welcher Gelegenheist die Schnarwurz sorgfältig aufzulösen und zu vernichten sind. Der Kalk, so wie die Einwirkung von Frost und Schnee, ferneer auch die Saatkraut, welche dem Ungeziefer eifrig nachstellen, werden dasselbe dann gründlich vernichten. B.